Stefan Andres: Kaiser Tiberius und der Bettler

Zum Kaiser Tiberius auf der Insel Capri kam ein Bettler und fragte: „Göttlicher Cäsar, warum bist du so traurig?“ Tiberius hatte eine weiche Stunde und antwortete: „Teils weil die Menschen mir nicht trauen, teils weil ich keinem Menschen mehr trauen kann!“ – „Du kannst dir helfen!“ sprach der Bettler, „wenn du mir trauen willst!“ – „So will ich bei dir den Anfang machen“, antwortete der Cäsar, „rate mir also!“ – „Zunächst, göttlicher Cäsar, erwarte von den vielen wenig und von wenigen viel! Sodann schaffe deine Spione ab und ernenne deine Augen dazu! Mit diesen Augen betrachte den Lauf der Sonne, ihre Wirkung und ihre Weise. Und als Soldaten schicke die Erlasse deiner Gnade aus! Die dann noch dir Gegner sind, erwähle zu deinen Vertrauten. Wenn du aber die Bosheit vernichten willst, so wisse, sie ist unsterblich!“ – „Gegen die Bosheit also wüsstest du kein Gegengift?“ lächelte der Kaiser. Da sprach der Bettler: „Pflegst du denn Umgang mit deinem Totengräber? Oder mengt sich der Mittag mit der Nacht?!“ – „Bist du ein Pythagoräer?“ fragte der Cäsar. Der Bettler aber lachte: „O Herr, ich habe keine Weisheit als mein Vertrauen zu mir, zur Sonne und zu jenen Menschen, die mir gleichen!“ Da weinte Tiberius, umarmte den Bettler und rief: „O, dass ich mit dir tauschen könnte, oder dass doch meine Feinde dich hören könnten!“ Da gestand der Bettler: „Deine Feinde haben mich geschickt, auf dass du Vertrauen hättest!“

Da erbleichte Tiberius, wandte sich ab und ließ den Bettler vom Felsen ins Meer stürzen, denn er wollte nicht dem Rat seiner Feinde vertrauen.

Fränkischer Kurier vom 14.April 1936



Monte Tiberio (Foto privat)

Auszug aus Krechels Roman „Landgericht“

Tiberius berief verschiedene Astrologen, testete sie, indem er sie bei einem Spaziergang über die Zukunft befragte. Ein Freigelassener sollte ihm jeweils den Weg vorausgehen. Wenn es dem Kaiser so vorkam, dass ein Astrologe prahlte, etwas schönredete, um ihm zu gefallen, musste der kräftige Freigelassene ihn von einem Felsen ins Meer stürzen. Ein anderer Astrologe gab dem Kaiser Antworten, die ihm vernünftig, abwägend erschienen, jedenfalls missfielen sie ihm nicht. Nun befragte Tiberius ihn, ob er sich schon einmal selbst das Horoskop gestellt hätte und ob er wüsste, was ihm das nächste Jahr brächte. Der Astrologe erbat sich Bedenkzeit, rechnete, stutzte, wurde bleich und gestand schließlich: Eine fürchterliche Zukunft stehe ihm bevor; es drohe eine Gefahr, die er nicht benennen könne. Da umarmte ihn der Kaiser: Das war sein Mann, der Mann, der sich nicht vor einer schrecklichen Wahrheit gedrückt hatte. Er würde auch ihm, dem Kaiser, die Wahrheit sagen. Eine Wahrheit, die ihn überraschte, eine mutige, allerdings nicht nachprüfbare Wahrheit, eine Wahrheit, der er Glauben schenken wollte. Seitdem war der Astrologe, der Deuter, der Meinungsmacher, der potenzielle Manipulator sein bester Freund, der allfällige Berater. Auf einen wie ihn hatte er gewartet. Es war doch einfach nicht vom Felsen gestürzt zu werden.